

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Vierter Auftritt

## Vierter Auftritt.

Tancred, Siffredi.

Tancred.

Siffredi, in deinen Augen lese ich die Bestätigung der trauervollen Nachrichten, die von Zunge zu Zunge umher flogen — Wir haben endlich unsern guten alten König verlohren.

Siffredi.

Ja, wir haben einen Vater verlohren! den größten Segen, den der Himmel den Sterblichen mittheilt, und der mitten in diesen Wildnissen der Zeit selten gefunden wird, einen guten, würdigen König! — Höre mich, Tancred; ich will in wenigen Worten dir erzählen, wie er diesen besetzten, diesen rühmlichen Namen verdient hat. Es ist nichts gehäufter; es ist so hell als Wahrheit und Tugend. Er liebte sein Volk; hielt Alle für seine Kinder; erhob die Guten und demüthigte die Bösen. Er schlug die schmeichelnde Rottte nieder, verwarf mit Hohn ihre glatten Rathschläge, die nur auf ihren Vortheil abzielten, und alle ihre Entwürfe, ihn durch Niederträchtigkeit groß zu machen. Auch verachtete er jeden geheimen Athem, jede zugesüßerte Rede, die einen tugendhaften Namen verlegt. Er suchte nur das Wohl dererjenigen, für die ihm die herrschende Gewalt anvertraut ward. Ein Volk, das in seinen Rechten und in seinem Fleiß beschützt wird, das unter dem heiligen Schirme der Befehle sicher lebt, das in seinem Genie, in den Künsten und in seinen

nen Arbeiten aufgemuntert wird, und so glücklich ist, als es zu seyn verdient, ist niemals undankbar. Mit einer freygebigen Hand sorgt es für ihn: seine kindliche Liebe und Zuversicht sind sein unfehlbarer Schatz, und jeder ehrlicher Mann ist sein treuer Wächter.

### Tancred.

Eine allgemeine Gestalt von Leid und Trauer breitet sich über die Stadt. Ich sah, als ich hiesher gieng, das Volk in Haufen versammelt, von schweigenden Sorgen nieder geschlagen, wie es das edelste Lob der Thränen ihm widmete. Die, so das Andenken voriger Schmerzen, eine lange Erfahrung in dem eiteln Betruge jugendlicher Hoffnung, die Uebereinstimmung der Weisheit und die Furcht vor der Aenderung gebessert, rangen ihre Hände, und indem sie ihre Augen oft gen Himmel erhoben, gaben sie Merkmale einer betrübten Muthmaßung von sich. Andere ließen unter ihrer verstellten oder wahren Betrübniß einen Strahl von Erwartung blicken, was der Zufall und die Aenderung hervorbringen könnte. Ein gemischtes Gemurmel durchlief die Straßen; und ich sah die Höflinge aus den einsamen Zimmern dessen, der ihr Glück nun nicht weiter unterstützen kann, mit giehriger Eilsfertigkeit Constantien entgegen stürzen.

### Siffredi.

Edler Jüngling! ich erfreue mich, diese gerechte Betrachtungen von dir zu hören, die auch reiferer Jahre würdig wären — Doch wenn sie Constantien zuweilen, so verfehlen sie des Wesens, glaube mir.

Tancred.

Wie? ist sie nicht des verstorbenen Königs Schwester und Erbin der sicilianischen Krone? Die letzte von unserer berühmten normannischen Abkunft und ist unsere Königin?

Siffredi.

Tancred, es ist wahr: sie ist des verbliebenen Königs Schwester, der einzige noch lebende Sprosse des Tyrannen Wilhelm des Bösen, den man wegen seiner Missethaten so nannte; der viel edles Blut vergossen und das erschöpfte Land heftig gedrückt hat: daher schreckvolle Kriege entstanden und manche abscheuliche Zerrüttung den Staat erschüttert: bis dieser Wilhelm, dessen Tod heute Sicilien beweint, der den Namen des Guten verdient hat, auf dem väterlichen Throne folgte und das Weh des Landes erleichterte — Doch um zurück zu kehren — sie ist des gewesenen Königs Schwester, einige Monathe nach des Tyrannen Tod geboren, aber nicht die nächste Erbin.

Tancred.

Du bestürzest mich — darf ich denn fragen, wer es ist?

Siffredi.

Komm näher, edler Tancred, Sohn meiner Sorge! Ich muß bey dieser Gelegenheit dein großmüthiges Herz um Rath fragen; welches, durch rechtschaffene Gesinnungen und ehrbare Tugenden geleitet, bessern Rath ertheilen kann, als ein grauer Kopf — Wisse also, es lebt ein Prinz hier in Palermo, ein Abkömmling unsers berühmten Helden Rogers des Ersten.

Tan

Tancred.

Großer Himmel! — Wie entfernt ist er von diesem unserm mächtigen Stifter?

Siffredi.

Er ist sein Urenkel, entsprungen von seinem ältesten Sohn, der frühzeitig vor seinem Vater verstarb.

Tancred.

Ha! der Prinz, den du meynst, ist er nicht Manfreds Sohn? des edelmüthigen, tapfern, unglücklichen Manfreds, den der Tyrann Wilhelm seiner väterlichen Krone beraubte, in Fessel warf und ruchlos erwürgte?

Siffredi.

Der ist es!

Tancred.

Beym Himmel! ich erfreue mich, daß unser normännisches Reich, der Welt einziges Licht mitten in den barbarischen Zeiten, noch sein Haupt aufrecht trägt und von der Lanze nicht auf den Rücken fällt — Aber wo hat dieser Prinz verborgen gelegen?

Siffredi.

Der verstorbene gute König, durch ein frommes Mitleid gerührt, errettete ihn von der unerbittlichen Wuth seines grausamen Vaters, und ließ ihn heimlich erziehen, wie es seiner Geburth und seinen Hoffnungen zukam. Bis ihn, allzu jung einen zerrütteten Staat zu beherrschen, der durch einheimische Unruhen jammervoll zerrissen worden, hat er in seinem sichern Freyort sich verborgen. Seine Herkunft und sein Glück ist ihm unbekannt. Aber als der sterbende König mir sei-

nen Willen anvertraute; so ernannte er ihn zu seinem Nachfolger.

Tancred.

Glückseliger Jüngling! er wird über die Feinde seines Vaters, den hochmüthigen Osmond, und des Tyrannen Tochter, triumphiren.

Siffredi.

Das ist es, was ich fürchte — Diese Hize der Jugend — Hier lauert, fürchte ich, das Verderben des States. Ich fürchte die Gräuel eines wieder entbrennenden Krieges. Der Tyrann muß befürchtet werden, ob er schon todt ist. Seiner Tochter Partey ist noch stark und zahlreich. Ihr Freund, Graf Osmond, ist erfahren, tapfer, von hoher Abkunft, von mächtigem Anhang. Besser wäre es, wenn der Prinz und die Prinzessin ihre Freunde, ihre Absichten und Ansprüche vereinigten; alsdenn würde der Friede, das Wohl des Landes, auf einem festen Grunde sich erhöhen.

Tancred.

Siffredi, wenn ich bey mir selbst über diesen Prinzen urtheile, so wird dieser Entwurf schwerlich gelingen — Dein kluges Alter wird umsonst Rath geben, wenn das Herz es verbeuth — Aber warum fürchten? Das Recht ist klarlich sein, und unter deiner Anführung, mit jedem standhaft redlichen Mann des Königs Verordnung und sein Geburthsrecht zu unterstützen, ist keine Ursache zur Furcht. Diejenigen, die mit der ehrwürdigen Gerechtigkeit zur Seite sechten, haben große Vortheile wider die erstaunten Söhne der Gewaltthamkeit. Ganz Sicilien wird plötzlich aufwachen:

wachen: alle treuvolle Herzen werden sich um Manfreds Sohn herumstellen. Ich selbst widme mich zu dieses jungen Prinzen Dienst; ich will jeden Tropfen Blutes mit Freuden für ihn verliehren — Verzeihe mir die Hitze — Doch, es wird nie zu dieser Entschuldigung kommen — Suche den Prinzen auf; versäume keinen Augenblick, die königliche Seele in ihm aufzuwecken. Vielleicht grämt er sich verzweiflungsvoll in seiner Einsamkeit, und beklagt sein Unglück, daß er in den engern Schranken eines Privatlebens seine Absichten, diese schwellenden und vom edelsten Vater ererbten Tugenden begrenzen muß.

## Siffredi.

Vielleicht schmachtet er unachtsam in dem gemeinen Gift der Jugend, in Eitelkeit und Liebe. Doch wenn der Saamen der Tugend in ihm glühet; so will ich ein höhers Gefühl, eine Liebe, die die Glückseligkeit von Tausenden begreift, in ihm erwecken.

## Tancred.

Warum diese Vermuthung? Oder sollte er lieben, Siffredi, so zweifle ich nicht, es ist eine edelmüthige Liebe, die seine Tugenden erwecken und aufmuntern wird. — Erlaube mir, die Sache der Jugend zu vertheidigen — Ihre Tugend, in den sanften Zaubereyen des Vergnügens einige Zeit eingewiegt, vergift sich selbst: sie schläft und träumt fröhlich, bis große Gelegenheiten sie aufwecken. Alsdenn, ganz Glamme, wallt sie mit erhöhter Seele und Stärke herum und setzt durch die Veränderung die Welt in Erstaunen. Selbst mit einer Art von Sympathie fühle ich die

Freude, so auf diesen Prinzen wartet; wenn alle Mächte, die das sich erweiternde Herz wünschen kann, um Gutes zu thun; wenn alles, was die Ehrbegierde schwellt, oder die menschliche Seele zu göttlichen Regungen erheben kann, auf einmal über ihm sich versammelt.

Siffredi.

Ach, mein Tancred, nichts ist so leicht, als der Weg der Ehre, in der Betrachtung und in der Ferne geschaut; es ist ein schönes ergänzendes Gefild mit Blumen bestreut. Wenn aber die Ausübung kommt; wenn unsere ungestüme Leidenschaften, Vergnügen, und Stolz, und Selbstnachsicht ihren magischen Staub umher werfen; so wird die Aussicht wild: schreckende Engen, schrofe Berge steigen empor, gähe Felsen, die erstiegen, und reisende Ströme, die gehemmt werden müssen, liegen vor uns. Dann folgt Arbeit, und ernste Beharrung, und endlose Kämpfe mit unsern groben Sinnen, die sich oft verlihren und oft wieder erneuen; und großmüthige Schmerzen, die man für andere fühlt; und noch eine härtere Lehre, unser ehrbarstes Vergnügen wird Andern aufgeopfert, und die rauheste Last der Tugend zähmt das kühnste Herz von einer gemeinen Entschlossenheit. Wenige überwinden diese verwirrte Scene von Streit; Wenige gewinnen die Höhe, und athmen diese reineste Luft, diesen himmlischen Aether, der den Sturm des Lasters und die Wuth der Leidenschaften unter sich unbewegt anschaut.

Tancred.

Es ist wahr, Herr. Aber warum eine so üble Vorbedeutung? Du scheinst, in den Prinzen Zweifel

Zweifel zu setzen. Ich kenne ihn nicht: doch, deucht mir, könnte mein Herz für ihn antworten. Die Umstände sind so groß, der Athem so stark, der von dem Himmel bläst, daß auch den todtesten Seelen die göttliche Wirksamkeit der Tugend eingehaucht wird.

Siffredi.

Hört ihn, ihr unsterblichen Schatten seiner großen Ahnen! — Vergib mir, Herr, diese Prüfung deines Herzens — Du bist es selbst!

Tancred.

Siffredi —

Siffredi.

Tancred, du bist es. Du bist der Mann, der unter allen vielen Tausenden, die auf diesem Eilande leben, vom Himmel erkohren worden, die Uebrigen zu beherrschen, sie zu leiten, sie zu beschützen, und sie glücklich zu machen.

Tancred.

Manfred ist mein Vater? bin ich die letzte Stütze des berühmten normännischen Stammes, den die Welt verehrt? Ich, der ich noch diesen Morgen als ein Waise herumwallte, von Allen, nur dir, mein Vater, nicht verworfen! So werde ich zum Ruhme berufen! Zum ersten großen Schicksal der Menschen! — O wunderwirkende Hand, die du in majestätischem Stillschweigen, nach Willkür, die mächtigen Regungen der unumschränkten Natur lenkest. Verleihe mir, Himmel, die Kräfte, diese ehrwürdige Bürde so vieler Helden zu tragen! Laß mich nicht zur Schande erhöht seyn, und den werthlosen Pracht einer eiteln Größe aufstellen. — Ich danke der  
Gerech-

Gerechtigkeit des Königs, der mir meine Befugnisse vermacht hat. Dir, Siffredi, dir danke ich — O ich kann dir niemals genug danken! Ja, du bist gewesen — Du bist und sollst mein Vater seyn! Du sollst meine unerfahrenen Jahre leiten, du sollst das anführende Haupt und ich will die Rechte seyn.

Siffredi.

Es ist genug für mich — zu sehn, daß mein Gebiether seine Tugenden bestätigt und seine Ehre behauptet.

Tancred.

Du sagtest, wenn ich recht denke, der König habe dir seinen Willen anvertraut. Ich hoffe, er wird mit keinen niedrigen Bedingungen, mit keiner Einschränkung, die mein Herz tyrannisch fesselt, beschwert seyn; er wird diese, einer Andern gewenhetete Hand Constantien nicht zur Knechtschaft bestimmen. Der Wink, den du mir igo gleich wegen dieser Verbindung gabst, erweckt meine Furcht. Doch wisse, hierin allein werde ich keine Einwendung leiden, nicht einmal von dir, Siffredi! — Berufe den Rath und eröffne den Willen! Laß schleunige Befehle ergehn, daß der Senat noch vor Mittag sich versammelt, wo die Edeln, so igo in Palermo sind, dem König huldigen, dem rechtmäßigen König, der seine angestammte Krone fodert und kein König durch Verträge und Pergamente seyn will.

Siffredi.

Ich gehe, König. Doch noch einmal erlaube mir, dir zu sagen — Nun, nun ist der prüfende Fall, der über dein künftiges Reich entscheiden

den muß. O bewache mit heroischer Stärke dein Herz! und unterwirf den höhern Pflichten eines Könige, den ungemainen Vergnügungen eines irdischen Gottes die gemeinen Freuden, die gemeinen Leidenschaften, ja, die Tugenden eines Privatmannes.

**Tancred.**

Hievon nichts mehr. Sie widerstreiten sich nicht; sie helfen sich, sie stärken, ermuntern und belohnen sich unter einander. Die gütige allherrschende Weisheit ist keine Tyranninn.

**Fünfter Auftritt.**

Tancred allein.

**N**un, großmüthige Sigismunda, kommt die Reihe an mich, zu zeigen, daß meine Liebe der deinigen nicht unwürdig war; als noch das Glück mir befahl, ohne Erröthung nicht auf dich zu sehn. Doch was ist das Glück gegen die Wünsche der Liebe? Es ist Elend und Verlust! Alles ist Ar-muth, alles ist Mangel, was wir dagegen setzen! Die Reichthümer der Könige sind Jammer und Gebrechen! Geschwind! ich muß sie finden! ich muß diese höchste Freude, die das erhabene Herz kennt, ich muß die vermischten Ausflüsse der Dank-barkeit und Liebe schmecken — Sieh, sie kommt!

**Sechster Auftritt.**

Tancred, Sigismunda.

Tancred.

**M**eine flatternde Seele besügelte sich schon,  
dich